

Die Schlacht um geistiges Eigentum



„Der Diebstahl geistigen Eigentums durch chinesische Counterfeiter wird immer intelligenter“, sagt Dr. Hans Joachim Fuchs, Geschäftsführender Gesellschafter von Chinabrand Consulting. Durch die Anmeldung von Schutzrechten für nachgebaute Produkte versuchten die Fälscher verstärkt, deutsche Originalhersteller aus dem Markt zu werfen. Aber auch nicht fälschende Unternehmen erhöhten die Zahl der Patentanmeldungen und zögen so eine Mauer um den eigenen Markt.

Wie hat sich das Geschäft mit der gefälschten Ware in den vergangenen Jahren entwickelt?

» Die chinesische Produkt- und Markenpiraterie wächst seit Jahren rasant – quantitativ und qualitativ. Die Fallzahlen nehmen zu, und der Diebstahl geistigen Eigentums durch chinesische Unternehmen wird immer intelligenter. Chinesische Fälscher und Nachahmer haben inzwischen ein sehr gutes Verständnis von geistigem Eigentum und ziehen alle Register. Dazu kommt die Globalisierung des Counterfeiting. Über das Internet und die Expressdienste gehen die Fakes heute in alle Welt, zurzeit vor allem nach Europa. In Europa hat sich die Ukraine zu einem wichtigen Einfallstor entwickelt.

Was steckt hinter dem massiven Wachstum der Piraterie?

» Das Counterfeiting ist eine tragende Säule der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas und damit ein Systemproblem. Man will und muss das Land voranbringen, und dazu braucht man Know-how, Innovation und Marken. Sie zu entwickeln würde viel zu lange dauern. Also bedient man sich bei den weltweit bereits vorhandenen Ressourcen – durch Counterfeiting, erzwungenen Technologietransfer oder auch legale M&A. Chinesen setzen immer multiple Strategien ein.

Welche Strategien wenden die Fälscher an?

» Das Spektrum reicht vom Umgehen von Patenten, der aggressiven Nutzung von Gesetzeslücken, dem illegalen Einsatz von Schutzrechten und dem Fälschen von Zertifikaten bis hin zum Fälschen des Zertifizierers. Ein Chinese ging sogar so weit, die Marke TÜV für sich anzumelden.

Aber ausländische Unternehmen sind doch mittlerweile vorgewarnt und sicher besser geschützt ...

» Gerade die deutschen Unternehmen haben ihr Anti-Counterfeiting massiv ausgebaut. Schwerpunkt ist und bleibt die

juristische Verfolgung der Fälle. Durch verdeckte Ermittlungen werden Beweise gesichert, dann geht es vor chinesische Gerichte. Auch Nichtigkeits- und Lösungsverfahren gegen illegale chinesische Schutzrechte nehmen zu. In Deutschland werden innerbetriebliche Schutzsysteme für das Know-how aufgebaut.

Wann sind die Unternehmen machtlos?

» Wenn der chinesische Staat bei fälschenden Unternehmen im Spiel ist, wird es schwierig. Dann werden die Ermittler, Notare und Beamten auffällig passiv, und auch von den Richtern ist nicht viel zu erwarten. Hier muss man indirekt vorgehen, zum Beispiel über Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Welche Branchen sind derzeit besonders gefährdet?

» Nicht nur die Konsumgüterbranchen wie Mode oder Luxusmarken sind vom Counterfeiting massiv betroffen. Stark gefährdet sind die umsatzstarken B2B-Branchen wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Automatisierung und Messtechnik, die Medizintechnik und die Kfz-Industrie. Neuerdings kommen die grünen Branchen dazu, wesentlich Umwelt- und Energietechnik.

Was unternimmt die Regierung gegen die Fälscher?

» Die Zentralregierung verfolgt die Counterfeiter konsequent, weil sie das Schadenspotenzial erkannt hat und unter außenpolitischem Druck aus Europa und den USA steht. Auf Beijing kann man sich weitgehend verlassen. Das Problem sind die Provinzen, die ihre lokalen Unternehmen schützen – allen voran Zhejiang. Die Provinzfürsten kümmern wenig, was Beijing sagt. Der Himmel ist hoch und der Kaiser weit weg.

Arbeiten die Counterfeiter auch mit Schutzrechten?

» Viele Fälscher bauen Produkte nach und melden für die Kopien danach Schutzrechte an, zurzeit verstärkt Ge-

„Wenn der Staat bei fälschenden Firmen im Spiel ist, wird es schwierig“



schmacksmuster für Designs oder Gebrauchsmuster. Wenn der deutsche Originalhersteller in China keine entsprechenden Rechte hält, kann der Fälscher den Spieß umdrehen und ihn aus dem chinesischen Markt katapultieren – mit dem Argument, er verletze chinesische Rechte am geistigen Eigentum.

Passiert das nur Unternehmen, die in China keine Schutzrechte angemeldet haben?

» Chinesische Counterfeiter greifen auf diese Weise auch ausländische Unternehmen an, die in der Volksrepublik rechtsgültige Patente, Gebrauchsmuster oder Geschmacksmuster besitzen. Sie versuchen, diese ausländischen Rechte listig zu umgehen.

Ein Beispiel?

» Wir haben einen Fall, bei dem die erfinderischen Details beziehungsweise die Neuheiten eines chinesischen Gebrauchsmusters von außen sichtbar sind. Der chinesische Hersteller versucht, mit diesem Gebrauchsmuster das chinesische Geschmacksmuster des deutschen Originalherstellers zu umgehen. Er kann ja das Design kopieren, weil er ein gültiges Gebrauchsmuster hat. Hier wird das bekannte Strategem „Den Himmel täuschend das Meer überqueren“ sichtbar. Man versucht, unter den Augen der Öffentlichkeit etwas unerkannt zu tun, einen blinden Fleck im Blickfeld des Opfers auszunutzen, ihm Sand in die Augen zu streuen.

Welche rechtlichen Möglichkeiten hat ein deutsches Unternehmen in diesen Fällen?

» Wir kippen die unfair erzielten chinesischen Schutzrechte über Nichtigkeitsklagen, indem wir die Vorbenutzung und die Vorveröffentlichung der Technologie oder des Designs durch den Originalhersteller im Ausland nachweisen. In der Regel ist das gut machbar, erfordert aber eine sehr gute Vor-

bereitung. Bei chinesischen IP-Verfahren steckt der Teufel im Detail.

Betrifft das nur Produkte, die in China hergestellt oder vertrieben werden?

» Da auch die chinesischen Counterfeiter fleißig exportieren, machen uns die Fälschungen und die zugehörigen Schutzrechte auf den Weltmärkten Konkurrenz. Das trifft besonders die exportstarke deutsche Industrie. Der Wettbewerb mit den chinesischen Unternehmen findet auch im Ausland nicht mehr nur über die Qualität und den Preis statt, sondern zunehmend über das geistige Eigentum.

Wie erfahren die Originalhersteller von den patentierten Fakes?

» Hauptsächlich durch eine gezielte und systematische Recherche in chinesischen Patentdatenbanken, die in chinesischer Sprache durchgeführt wird. Sie fördert oft überraschende Ergebnisse zutage. Ohne professionelle Recherche bleiben gefährliche chinesische Schutzrechte meist unerkannt.

Verwenden auch nicht fälschende chinesische Unternehmen geistiges Eigentum als Waffe?

» Chinesische Unternehmen melden massiv Patente an, selbst Kleinigkeiten werden patentiert. Der Zweck dieser Strategie ist, Wettbewerbern den Zugang zum Markt zu versperren. Wir sprechen hier von der „Great Wall of Patents“, mit der sich die Chinesen vor Angreifern schützen wollen. Daneben läuft zurzeit eine neue Offensive mit der massiven Anmeldung chinesischer Marken, die den internationalen Markenraum verengen soll. China wird den Rest der Welt in Sachen Schutzrechte in den nächsten Jahren weit hinter sich lassen.

Wie sieht es mit der chinesischen Industriespionage aus?

» Auch sie nimmt weiter zu. Dabei geht es nicht nur um technisches Know-how, sondern um Betriebsgeheimnisse wie spezifische Geschäftsmethoden, Vertriebskanäle oder Kundenlisten – die sogenannten Trade Secrets, die den Erfolg eines Unternehmens ausmachen. Ihr Diebstahl wird in China durch aufwendige Ermittlungen verfolgt, rechtliche Grundlage ist das chinesische Unfair Competition Law.

Rechnet sich der Kampf gegen Piraterie und Spionage überhaupt?

» Unterm Strich sind die Kosten der Bekämpfung viel geringer als der Schaden. Allein der kurzfristige direkte Umsatzverlust aufgrund geringerer Verkäufe von Originalen geht bei vielen Unternehmen in die Millionen, man schätzt 3% bis 5% des Jahresumsatzes gehen an Fälscher verloren. Wichtiger ist aber der mittelfristige Verlust von Marktanteilen, der einen Hersteller ruinieren kann. Langfristig werden durch die vielen Fälschungen die Marken beschädigt und im Wert gemindert. :::

„Neuerdings geraten auch die grünen Branchen ins Visier der Fälscher“

WAS IN DER EU ANKOMMT

Ende Juli veröffentlichte die EU ihren Jahresbericht über Aktionen des Zolls im Kampf gegen Produktpiraterie. Dem Bericht zufolge hat die Anzahl der Waren, bei denen Verdacht auf Verstoß gegen Rechte des geistigen Eigentums bestand, zugenommen. 2009 hielt der Zoll in über 43.000 Fällen insgesamt 118 Millionen Waren an den Grenzen fest. Während in der Vergangenheit in erster Linie Luxusgüter betroffen waren, wird nunmehr immer häufiger festgestellt, dass Gegenstände des täglichen Bedarfs gegen Rechte des geistigen Eigentums verstoßen. Die meisten Produkte stammten aus China (insgesamt 64% aller beanstandeten Waren). Andere Länder wie die Vereinigten Arabischen Emirate und Ägypten nahmen in einigen Produktkategorien eine Spitzenstellung ein.